

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesser), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daubs & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Preisliste:  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. —  
Halbjährig . . . 10 " —  
Vierteljährig . . . 5 " —  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Aufstellung in's Haus monatlich 2 " —  
Einzelne Nummern 10 "

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melorich Zoldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 271. Sermannstadt, Mittwoch den 19. November 1902. 118. Jahrgang.

### Die Klagen über die Polizei.

Berlin, 15. November.

Es ist jetzt fast ein halbes Jahrzehnt her, seit — es war zu Anfang des Jahres 1898 — das geflügelte Wort entstand: „Schutz vor den Schutzleuten!“ Damals hatte eine Reihe politischer Mißgriffe — wir erinnern nur an die Verhaftung eines unbescholtenen Mädchens in Köln und an den Fall Köppen in Berlin, wo ein Gerichtshof das geflügelte Wort prägte: „Was einem anständigen Mädchen in Berlin passieren kann!“ — weitgehende Beunruhigung und Erregung hervorgerufen, die sich sogar bis in das preussische Abgeordnetenhaus fortpflanzte. Am 17. Februar 1898 fand im Anschluß an diese Vorkommnisse im preussischen Abgeordnetenhaus eine lebhafteste Debatte statt, welche eine einmütige Verurteilung dieser politischen Mißgriffe seitens aller Parteien ergab. Sogar der conservative Abgeordnete v. Heydebrand vertrat den Standpunkt, daß „bei der Polizei nicht Alles in Ordnung ist“, und der nationalliberale Abgeordnete Sattler warf unter dem starken Beifall des Hauses die Frage auf: „Ist die Polizei in ihren Organen von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Freiheit ein wesentliches Gut ist, welches der Mensch zu verteidigen hat, oder sieht sie in der Freiheit einen Gegenstand, über den man sich leichtens Herzens hinwegsetzen kann?“

Mancherlei Vorkommnisse der jüngsten Zeit lassen jene vor fast einem halben Jahrzehnt aufgeworfene Frage auf's Neue als ganz außerordentlich aktuell erscheinen, und man kann zweifelhaft sein, ob diese Frage heute wesentlich anders zu beantworten ist, als es damals geschah. Die vor fünf Jahren erhobenen Klagen über die preussische Polizei haben zu gewissen Reform-Maßnahmen geführt, die freilich kaum den Namen Reform verdienen. Die Instruktionen für die Beamten sind in manchen Beziehungen abgeändert, und es ist ihnen die genaue Befolgung ihrer Instruktionen wiederholt eingeschärft und zur Pflicht gemacht.

Auf diesem Wege war freilich eine Abstellung der beklagten Mißstände nicht zu erwarten, und jene Politik der kleinen Mittel hat in der That nicht allzu viel genützt. Eine Zeit lang allerdings ist es von den Klagen über die Polizei stiller geworden, aber in den letzten Monaten sind sie desto häufiger ertönt. Die politischen Mißgriffe haben sich in letzter Zeit so bedenklich gehäuft, daß das vor fünf Jahren aufgetauchte Schlagwort „Schutz vor den Schutzleuten“ wieder aktuell zu werden droht. Wir erinnern von den „Fällen“ der jüngsten Zeit nur an den des Redactors Hoffmann, der in Ketten geschlossen transportiert wurde, an die widerrechtliche Verhaftung einer anständigen Dame in Wiesbaden, an die polizeiliche Behandlung der Frau Rappoport in Altona und endlich an den jüngsten Fall, an die Behandlung, die einem Bürger in Gelle und Hannover widerfuhr. Aber wir könnten diese Leporello-Liste noch ganz erheblich verlängern.

Die Häufung dieser polizeilichen Mißgriffe zeigt evident, daß um den maßvollen Ausdruck des Herrn v. Heydebrand zu gebrauchen, „bei der Polizei nicht Alles in Ordnung ist“. Der Executivpolizei sind ungenügend weitreichende Machtbefugnisse eingeräumt, da die Sicherheitspolizei ohne solche Befugnisse nicht im Stande wäre, ihres Amtes im Dienst der Bevölkerung zu walten. Grober derartige Kompetenzen legen auch andererseits dieser Behörde sehr große moralische Verpflichtungen

der Allgemeinheit gegenüber auf, und das Maß der Verantwortlichkeit steigt mit der Fülle der der Polizei zugewiesenen gesetzlichen Befugnisse. Führt die Ausübung dieser polizeilichen Befugnisse in so häufigen Fällen, wie es neuerdings wieder geschehen ist, zu Mißständen, so muß die Frage ausgeworfen werden, ob entweder diese Befugnisse zu weit gehen, oder aber ob sie nicht, oder wenigstens nicht durchweg, mit der erforderlichen Correctheit ausgeübt werden.

Mit dieser sehr bedeutenden und sehr dringlichen Frage wird sich voraussichtlich auch das preussische Abgeordnetenhaus in seiner diesmaligen Session beschäftigen, denn zweifellos wird diese die Oeffentlichkeit sehr intensiv beschäftigende Frage entweder beim Etat oder aber auf dem Wege einer Interpellation zur Sprache gebracht werden. Die Polizei muß sich bewußt sein und sie muß ihren sämtlichen Organen das Bewußtsein beibringen, daß sie zum Schutze des Publicums da ist. Vor Allem aber muß nach Mitteln gefunden werden, um dem heute so schwer beklagten und allgemein empfundenen Mißstand ein Ende zu machen, daß die Ahndung von Mißgriffen und Rechtsverletzungen seitens der Polizeiorgane so schwer zu erzielen ist und nur selten ausreicht, um das Rechtsgefühl des Volkes zu befriedigen. Es ist die Aufgabe der fortschreitenden Rechtsentwicklung, diese Schadenersatzpflicht der Behörden gegenüber einem in seiner Ehre getränkten und in seinem Erwerb geschädigten Bürger, welche in dem geltenden Recht so gut wie keinen Ausdruck gefunden hat, zur gesetzlichen Anerkennung zu bringen.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. November.

In der gestrigen Abgeordnetenhausung sprach der kroatische Abgeordnete Stefan Kovacevic der Regierung das Vertrauen aus. Die Partei des Redners kümmerte sich nicht um die Parteiwirren, sondern hatte nur das Verhältnis Kroatiens zur ungarischen Nation vor Augen. Redner tritt der Ansicht entgegen, als ob Kroatica die Opferlosigkeit Ungarns nicht genügend anerkenne. Er weist nach, daß Kroatica im Interesse des Stefanreichs große Taten ausgeführt habe. Die 45-er Ereignisse werden grundfalsch aufgefaßt. Sie waren bloß eine That der Wiener Camarilla. Die Theilnahme Kroatiens bestand nur darin, daß Jellachich mit in Kroatien assistierten österreichischen Soldaten Ungarn angriff. (Rufe links: „Warum feiert man dann Jellachich als nationalen Helden?“) Die Angriffe der Opposition erschweren die Stellung der guten Patrioten in Kroatien. Redner nimmt die Vorlage an. Der Unabhängige Josef Veres bemängelt, daß die Regierung die nationalen Bestrebungen nicht genügend unterstütze und sagt, daß weder die Dynastie, noch das Heer, weder die Aristokratie, noch der katholische Clerus national seien; die Hauptstadt habe nicht den geringsten Einfluß auf die Leitung des Landes; die Erhöhung der Civilisten sei unmöglich. Redner bekämpft zum Schluß die Wehrvorlage. Bujanovich (liberal) spricht zu Gunsten der Vorlage.

Das Organ der kroatischen Rechtspartei, „Hrvatska Pravo“ regte am 16. d., veranlaßt durch die Debatten im ungarischen Finanzausschuß, an, es sollen seitens der kroatischen Opposition Abgeordnete in den ungarischen Reichstag entsendet werden. Wie es heißt, wird sich die Leitung der kroatischen Rechtspartei an die Regierung wenden, um zu erwirken, daß auch aus ihrer Reihe Abgeordnete in den ungarischen Reichstag entsendet werden können. Die Anregung wird in politischen Kreisen lebhaft besprochen.

Wie dem „Ang. Tel.-Corr.-Bureau“ von kompetenter Seite mitgeteilt wird, ist die Nachricht, als ob der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg Baron Lega v. Lehrenthal von seinem Posten scheiden und durch den österreichisch-ungarischen Gesandten in Bern Grafen Ruffstein ersetzt werden würde, gänzlich unrichtig. Baron Lehrenthal bleibt auch weiter auf seinem Posten und somit sind alle an die erwähnte Nachricht geknüpften Combinationen hinfällig.

Das neue spanische Cabinet wurde in folgender Weise zusammengestellt: Sagasta — Präsidium; Herzog von Almodovar — Aeuferes; Puigcerber — Justiz; Gullior — Finanzen; Moret — Inneres; General Weyler — Krieg; Veragua — Marine; Romanones — Unterricht; Amos Salvador — öffentliche Arbeiten. Der bulgarische Ministerpräsident Daneff ersuchte am 14. d. M. die Sobranje, sich zu vertagen, da das Cabinet seine Demission gegeben habe.

Dem „Daily Chronicle“ wird aus Genf mitgeteilt, daß Stejn's Gesundheitszustand nur sehr langsame Fortschritte mache. Die Schweizer Aerzte sagen, es würde mindestens noch zwei bis drei Monate dauern, ehe der Expräsident im Stande sein würde, sich frei zu bewegen, oder Freunde zu empfangen. Er hat über seine Zukunft noch nichts weiter beabsichtigt, als daß er, sobald es sein Gesundheitszustand erlaubt, nach Südafrika zurückkehren wird. — Derselbe Correspondent erzählt, daß die Burengenerale die Idee, die Schweiz zu bereisen, aufgegeben hätten. Man hat ihnen die gesammelten Gelder zugesandt, und das Gleiche hat die Rote Kreuz-Gesellschaft mit dem Betrage gethan, den man in der Schweiz zur Ausrüstung eines Lazarethes in Südafrika gesammelt hatte. — Der „Neuwe Rotterdamische Courant“, der zuerst die Nachricht brachte, daß Dewet nach Südafrika zurückkehren werde, meldet jetzt, daß vielleicht Botha und Delarey in wenigen Wochen ebenfalls dorthin abreisen würden. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würde dies heißen, daß die Reise nach Amerika ebenfalls aufgegeben wurde.

Aus Marokko laufen schon seit längerer Zeit ziemlich beunruhigende Meldungen ein. Es herrscht in diesem Sultanat eine gewisse Gährung unter der muslimanischen Bevölkerung und große Unzufriedenheit mit der Regierung des jungen Sultans Mulay Abdul Ajjis, der als Reformfürst gilt und die Europäer protegiert.

Insonderheit sind die Berber sehr aufgebracht über die Rolle, die ein geheimnißvoller Schotte, Namens Maclean, am Hofe des Sultans spielen soll. Diese Stimmung erleichterte es einem politischen Abenteuer, Namens Omar Jarahun, die Rolle des Mahdi zu spielen und sich für einen Bruder des Sultans und den wahren Thronerben auszugeben. Omar Jarahun soll aber in Wirklichkeit ein ehemaliger Soldat der marokkanischen Armee sein, der Algerien und Tunis besucht und sich dort einige Bildung und Weltkenntnis erworben hat. Es wurde ihm daher ein Leichtes, die einfältigen, zum religiösen Fanatismus neigenden Bergbewohner von Ghjata zu verleiten, an seine göttliche Mission zu glauben. Er ritt auf einer Gelin, von seinen Anhängern gefolgt, durch das Land und predigte den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen. In hellen Schaaeren folgten die Betshören dem „Water der Gelin“, wie Omar Jarahun von seinen Parteigängern genannt wird. Als der Präsident sich der Hauptstadt Fez näherte und bereits bis Fez vorgebrungen war, sendete ihm der Sultan seinen Bruder Mulay-el-Kebir an der Spitze eines ansehnlichen Truppencorps entgegen. In den ersten Tagen des November kam es in der Nähe von Fez zu einem Zusammenstoß, den aber die Aufständischen durch einen Ueberfall auf das Lager der Marokkaner provocirt hatten. Wie aus Tanger gemeldet wurde, sollen sich die Truppen des Sultans rasch gesammelt, den Angriff der rebellischen Berber siegreich zurückgewiesen, ihnen große Verluste beigebracht und sie durch lange Zeit verfolgt haben. Dem Präsidenten selbst gelang es, nach einem Schlosse zu entkommen, das von den Truppen ebenfalls erobert wurde. Es gelang ihm aber, wieder zu entkommen.

### Feuilleton.

#### Irene Seelen.

Roman von Maria Theresia May, preisgekürnte Verfasserin von „Unter der Königsstange“ und „Wie es endete“.

(29. Fortsetzung.)

Frau Bertha Runk war inzwischen auch von ihren Sommerreisen heimgekehrt und hatte die Absicht, diese Rückkehr und die Wiedereröffnung ihrer „Sours“ mit einer großen Soirée zu feiern, bei der gespielt, gesungen, declamirt — vor Allem aber auch getanzt werden sollte. Eben überflog sie die Einladungsliste, die ihr Gemahl geschrieben und ihr zur Begutachtung vorgelegt hatte.

„Da sind ja eine Menge Namen, die ich nicht kenne. Wer ist zum Beispiel Fräulein Lang, Mila Dombrowski?“ fragte sie ungnädig.

Herr Runk räusperte sich unruhig.

„Liebes Kind, das sind die Verwandten Doctor Thielemann's aus Altenberg.“

„Du bist wohl von Sinnen, Runk! Die Dombrowski ist Deine Comptoiristin, ich werde doch nicht Deine Untergebenen einladen, und Fräulein Lang arbeitet auch für Geld, wie ich gehört habe. Der feinen Gesellschaft, die zu mir kommt, kann ich doch nicht zumuthen, Menschen aus der arbeitenden Classe bei mir zu treffen.“

„Ich bitte Dich, liebes Kind,“ bat Herr Runk, „ich möchte dem Doctor eine Freude machen, es ist immer gut, wenn man sich einen so tüchtigen Menschen verpflichtet, und —“

„Rede mir nicht so lang herum,“ unterbrach ihn seine Gemahlin mit harter Stimme. „Was willst Du eigentlich von Doctor Thielemann?“

„Ich habe Dir doch erzählt, daß er von seinem Vormund geerbt hat.“

„Ja, eine Bagatelle, achtzehntausend Gulden,“ bemerkte Frau Runk hochmüthig, „die werden Dich nicht herausreißen, wenn Du wieder einmal festhältst, wie mir scheint.“

Herr Runk zuckte ungeduldig die Achsel.

„Man kann sich manchmal mit weniger helfen und Du gibst mir ja nicht einmal das.“

„Nein, Gott sei Dank, so dumm bin ich nicht mehr. Ich habe einmal bei Dir verloren und damit ist es genug.“

„Du hast Dich ja schadlos gehalten; die Hälfte der Fabrik, die Wille, das Alles gehört Dir.“

„Das ist nur in der Ordnung. Bei einem Manne, wie Du muß man sich sicherstellen,“ erklärte Frau Bertha höhnißlich.

Josef Runk schien aber an dergleichen Ausfälle gewöhnt zu sein, wenigstens verrieth er keine besondere Erregung, als er, nachdem seine Frau schwieg, fortfuhr:

„Fräulein Lang hat von dem verstorbenen Vormund Thielemann's ebenfalls 15.000 Gulden geerbt, und Thielemann hat einen unbeschränkten Einfluß auf das Fräulein — vielleicht spielen da auch zarte Herzensbeziehungen mit.“ schaltete er mit hütelndem Lachen ein. „Thielemann kann die Alte bestimmen, das Geld in meiner Fabrik anzulegen. Ich mache den Doctor dafür zu meinem Compagnon, und er kann die schöne Rosa Kleinpaul heiraten, nach der er schmachtet.“

„Er thut mir leid! Der Doctor hätte etwas Besseres verdient,“ bemerkte Frau Runk mit Nachdruck.

„Warum?“ fuhr ihr Mann auf. „Die Rosa ist ein hübschliches Mädel, um das ihn Mancher beneiden wird.“

„Das glaube ich, Jeder, der die Weiber so anschaut, wie Du. — Na, meinnetwegen. Warum macht er nicht die Augen und Ohren auf! — Die Lang ist also die Wachtel, die ich Dir in's Netz treiben soll, und ihre Pflög-Nichte, die Dombrowski fliegt so mit? Je mehr Sand ihnen hier also in die Augen gestreut wird, desto besser?“

Herr Runk schien gekränkt. Ob seine Frau denn glaube, daß er auf einen Betrug ausgehe? Er habe eine ausgezeichnete Speculation im Sinne; wenn diese glücke, könne Fräulein Lang's und Thielemann's Capital verdreifacht werden.

„Wollen's hoffen,“ sagte Frau Runk in sehr steifem Tone.

„Wie ist denn übrigens dieses Fräulein Dombrowski?“

Die Antwort ließ ein wenig auf sich warten, dann erklärte Herr Runk indeß sehr entschieden:

„Sie ist eingebildet und anmaßend. Wenn es nicht um den Doctor wäre, hätte ich sie schon weggeschickt.“

„So, so —“ bemerkte Frau Runk gedehnt und vertiefte sich wieder in die Liste. „Und von wo hast Du denn diesen Herrn Freyeneck aufgegabelt, wer ist das?“

„Du könntest als meine Frau wirklich etwas gewählter sprechen, Bertha,“ erlaubte sich Herr Runk, tabelnd zu bemerken, was ihm jedoch nur ein spöttisches Lachen seiner Frau eintrug.

„Wenn wir Zwei allein sind! —“

Herr Runk hielt es für besser, nach dieser Bemerkung nichts mehr zu sagen.

„Wenn getanzt werden soll,“ sprach er weiter, „brauchen wir junge Leute. Du hast ja selbst gesagt, daß ich sehen soll, einige anständige, junge Männer einzuladen. Herr Freyeneck habe ich im Café kennen gelernt. Er hat mich zu einer Billard-Partie aufgefordert. Er ist sehr fehn. Du wirst schon sehen. Er ist Reserve-Lieutenant und in seiner Civilstellung Correspondent bei Tschinkel und Söhne, der Hans kennt ihn. Doctor Thielemann wird Dir übrigens auch die beiden Damen vorstellen. Bei Kleinpaul's waren sie schon.“

Frau Runk nickte.

„Die Kleinpaul hat mir's erzählt, aber die hat kein Urtheil, und die Wally, auf die man sich verlassen kann, habe ich noch nicht gesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt wird nun über Madrid gemeldet, daß die Kabylen die Stadt Tetuan und insbesondere die dort lebenden Europäer bedrohen. Der Telegraph schweigt darüber, ob ein neuer Kabylenaufstand ausgebrochen ist oder ob der Präsident Omar Zarahun sich an die Kabylen gewendet und nun mit ihrer Hilfe den Zug nach Fez wieder aufgenommen hat. Es scheint, daß die Niederlage, die der marokkanische Mahdi angeblich zu Anfang November in der Nähe von Teja erlitten hat, nicht so entscheidend war, als die ersten Depeschen versicherten. Auf alle Fälle ist die Situation an der Nordküste Marokkos sehr ernst, denn sowohl Spanien, als auch England haben Kriegs- und Transportschiffe zum Schutze ihrer Angehörigen nach den dortigen Gewässern entsendet. Tetuan liegt etwa zehn Kilometer von der Seeküste landeinwärts an dem Küstenflusse Martilo, an dessen Mündung in das Meer sich das Castillo Mduana befindet.

Wie aus Madrid gemeldet wird, dürften die Engländer dort Truppen an's Land setzen und die Stadt Tetuan besetzen. Dies würde leicht den Vorwand für die anderen interessierten europäischen Mächte zu einer Parallel-Aktion bieten, und die so gefährliche marokkanische Frage wäre über Nacht aufgelöst.

**Aus dem Berichte**

der Handels- und Gewerbeammer in Kronstadt über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1901.

(Fortsetzung.)

**Allgemeine Lage.**

An der directen Ausfuhr nach Deutschland ist unser Bezirk verhältnismäßig nur wenig theilhaftig. Es kommt vorzüglich Braugerste für bayerische Plätze, ab und zu Mastvieh, sodann Holz- und Werthholz, Tafelbutter, fertige Fleischwaare, mitunter auch Klebsamen und einige Siebenbürger Specialartikel in Betracht. Doch liegt das entscheidende Moment, welches uns zum Wunsche nach der Besserstellung der Handelsbeziehungen auch zu Deutschland bestimmt, darin, daß gerade auch unsere siebenbürgischen Plätze für die Ergänzung und den Ersatz des von österreichischen und westungarischen Plätzen nach Deutschland verführten Schlags- und Muzviehes, ferner thierischer und anderer Rohproducte herangezogen werden. Dieses Interesse, wenn es auch nur ein mittelbares ist, ist für uns deshalb nicht weniger werthvoll und wir können daher nur das wünschen, daß in dem Ringe, welcher eine weite mitteleuropäische Interessensphäre in sich schließt, eine möglichst größte Bewegungsfreiheit für alle in der internationalen Handelsämlichkeit gegebenen wichtigeren Bethätigungsgebiete gewährleistet werde. Wir zweifeln nicht daran, daß bei einer solchen Hinleitung der neuen handels- und politischen Aera durch die mächtigeren Staaten, — für welche Einlenkung die Ereigniffe der letzten Zeit allerdings nur wenig, gar so wenig Ausichten eröffnet haben — unsere östlichen Nachbarstaaten leichter den gewünschten Anschluß gewinnen könnten und wir meinen, das Verhältnis zu diesem Auslande dürfte für uns nicht gerade ein nebenlässliches sein, umweniger, wenn wir bedenken, daß auch bei uns schon manche stärker vertretene Industrie gezwungen ist, ihre Ueberproduction auf den Plätzen des Orients zu unterbringen, soferne sie eine wesentliche Reduktion der Betriebe vermeiden will. Aber auch ganz abgesehen hiervon, die täglich mehr in die Erscheinung tretenden Kraftanstrengungen, mit welchen die fortgeschritteneren Industriestaaten Westeuropas die Orientplätze umschlingen und unsere Industrie zurückdrängen sich hartnäckig bemühen, müßte uns als eine Warnung dafür dienen, nach dieser Richtung nicht Alles und Jedes aus der Hand zu geben, denn dieser Verzicht könnte sich heute oder morgen, wenn das Absatzgebiet außerhalb der Grenzplätze des eigenen Vaterlandes gesucht werden muß, bitter rächen. Mit dem Nachbar gute Freundschaft halten sollen — die Beherrschung dieses Wortes ist auch im Verfolg der Außenhandelspolitik von unschätzbarem Werthe.

Ein anderer Gedanke, der sich aus dem Verlauf unserer jüngsten Wirtschaftsgeschichte aufdrängt, betrifft eine Sache, die im eigenen Haushalte zu ordnen ist.

Es mehren sich die Anzeichen, die einen sicheren Schluß darauf zulassen, daß das Maß unserer öffentlichen Lasten die höchste zulässige Stufe erreicht hat und sicherlich auch schon den Zusammenbruch mancher Wirtschaftsgeschäfte mit befördert hat.

Es drückt in dieser Beziehung ein solches Wollgewicht auf die Entfaltung unseres Wirtschaftslebens, daß eine weitere Entwicklung der ohnehin schon lang genug gerathenen Reihe der öffentlichen Abgabenlasten verhängnisvoll wirken könnte. Daher denn auch den Ruf nach gezielter Gewährung des steuerfreien Existenzminimums für die schwächere Wirtschaftsklasse: die kleinsten Grundbesitzer und die kleinsten

gewerblichen Producenten und die Forderung nach der Progressivsteuer, welche hinwiederum wesentlich der Mittelklasse zu statten käme.

Dieser Ruf, er dringt stets lauter und öfter an unser Ohr und viele der Auswanderer, deren Wirtschaft unter den Hammer gekommen oder deren Bodenbesitz ihren Händen entwunden worden, beschuldigen nicht an letzter Stelle die große Abgabenlast, wenn auch nicht als eigentlichen Urheber ihres Unglückes, so doch als einen mitwirkenden Factor.

Das ist allerdings richtig, daß man sowohl vom Standpunkte der Staatsentwicklung, wie auch von dem des Fortschrittes des Municipal-, Städte- und Gemeindelebens unfortschrittlichen Ideen nicht huldigen darf, doch wird es gerade in so kritischer Zeit, wie wir sie heute erleben, wesentlich darauf ankommen, die öffentlichen Investitionen zuvorderst zu lehren, die einem großen Bruchtheil des wirtschaftlich, und wenn wir an die Städte denken, wesentlich gewerblich productiven Bürgerthums Gelegenheit zur Arbeits- und Erwerbsbethätigung bieten. Und daß solche Hilfe in systematischer Verfolgung der hierauf gerichteten Action geboten werden muß, das bedarf keiner weiteren Begründung. Wir verweisen darauf, ein wie jähes Schwindens des Mittelstandes — abgesehen von der landbürgerlichen Mittelklasse — in vielen Städten wahrnehmbar ist, eine wie sehr geringe Vermehrung seiner gewerblichen Glieder aus seiner eigenen Kerntruppe — dagegen eine wie sehr auffallende Zunahme des Proletariats.

Die Socialpolitik des Staates wie auch der Gesellschaft muß sich daher vornehmlich auf die Wiederaufrichtung und Erhebung des Mittelstandes richten, der dem Volkkörper die besten Säfte zuführt.

Es muß mit Genugthuung verzeichnet werden: die diesfällige staatliche Förderung tritt in jüngster Zeit auf mehr und mehr Gebieten in den Vordergrund, der Gesellschaft hingegen bleibt noch viel zu thun übrig. Auch sie muß sich mehr aufraffen und mitwirken.

Und wenn die Staatsmänner, denen die Leitung des Staatswesens in die Hand gelegt ist, es hierbei vorzüglich darauf absehen, alle Wirtschaftskategorie: die Agriculture, die Industrie und den Handel gleichermaßen und harmonisch neben einander zu entwickeln und nicht gegeneinander, wie dies manche Verfechter einer einseitigen Volkswirtschaftspolitik wünschen, so kann dies Bestreben nur mit Freude und Beruhigung begrüßt werden.

Die Landwirthschaft hat gewiß in unserem ungarischen Vaterlande von jeher eine dominirende Stellung eingenommen und dieser hauptsächlich öconomische Charakter zeichnet heute noch den ungarischen Staat aus, doch darf auch bei unserer Staatsentwicklung niemals die Wahrheit des von Hofcher ausgedrückten Gedankens übersehen werden: „Nur durch Ausbildung auch des Gewerbliebes wird die Volkswirtschaft reif. Der bloße Ackerbau kann weder an Volks- und Capitalmenge, geschweige denn an Arbeitsgeschicklichkeit und Capitalenergie dieselbe Stufe erreichen, wie der gemischte Ackerbau- und Gewerbestaat, noch auch nur einmal seine Naturkräfte so vollständig ausnützen. Wie manche Steintohlenflöße, Wasserfälle, Muzestunden und technische Geistesanlagen sind im bloßen Ackerbaustaate fast gar nicht zu verwerten!“

Diesen allgemeinen Bemerkungen lassen wir die Einzelbesprechung der zu behandelnden Angelegenheiten folgen, wobei es unvermeidlich ist, auf einiges auch in früheren Berichten schon Gesagte neuerdings hinzuweisen, soferne wir getreue Interpreten der Wünsche des von uns vertretenen Publicums sein wollen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Einladung**

zu der Sonntag den 23. November 1902 im Rathhaus-Saale um 11 Uhr Vormittags stattfindenden General-Versammlung des Hermannstädter Turnvereines.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Cassenbericht. 3. Festsetzung der Mitgliedsbeiträge. 4. Voranschlag für 1902/1903. 5. Renewahl des Turnrathes. 6. Anträge.

Hermannstadt, am 17. November 1902. Der Turnrath.

Bei der am 16. d. in Kircher's „Umicum“ abgehaltenen Abend-Unterhaltung des kath. Gesellenvereines sind nachstehende Ueberzahlungen gemacht worden, wofür auch auf diesem Wege herzlichst Dank gelagt wird: Päpstlicher Kämmerer S. Protopope, Director des kön. kath. Theresianischen Waisenhauses, Karl Melcher, Pfarrer in Töröcsvar, Karl Kovacs, Pfarrer im kön. kath. Theresianischen Waisenhaus, Koloman Roth, Caplan, Frau Julie v. Hajdöczy, M. A. Kömer, je 2 Kronen; Wenzel Ullmann, Oberlehrer i. P., S. Krebs, Lehrer,

aus, sich nach der ungarischen Hauptstadt zu begeben, um die Hospitäler zu besuchen. Aber der damalige Minister-Präsident, Koloman v. Tisza, widerlegte sich ihrem Wunsche. Auf der einen Seite war die Gefahr nicht so groß, daß die Bevölkerung von Panik ergriffen gewesen wäre, was eine so außerordentliche Veranstaltung, wie die plötzliche Ankunft der Königin am Herde der Epidemie gerechtfertigt haben würde; und auf der anderen Seite war es keineswegs ohne Gefahr für sie, sich in Budapest aufzuhalten. Er erklärte deshalb, daß sein Verantwortlichkeitsgefühl ihn zwingt, von dieser Reise abzuarbeiten.

Vorkünftig gab sie dem Minister nach. Aber trotz der Cholera und einer Blattern-Epidemie reiste Franz Joseph kurze Zeit später dahin, um die Reichsversammlung zu eröffnen; und nun ließ sie sich nicht länger bewegen, in Sicht zu bleiben. „In der Stunde der Gefahr ist mein Platz an der Seite meines Gemahls“, sagte sie.

Ganz unerwartet kam sie in Gödöllö an, von wo aus sie den König auf jeder Fahrt nach der Stadt begleitete.

In Amsterdam hielt sie sich oft auf, um sich der Massage-Behandlung des bekannten Arztes Wegger zu unterziehen. Eines Tages trat sie in einen Spielzeugladen dieser Stadt und kaufte eine Puppe. Zu ihrer Hofdame gewandt, äußerte sie:

„Ich denke, meine Enkelin wird sich freuen, wenn sie die bekommt.“ Der Kaufmann, der nicht glauben wollte, daß diese schlankte, jugendliche Dame Großmutter sei, machte eine diesbezügliche Bemerkung. „Die gnädige Frau können unmöglich im Ernste sprechen“, sagte er; „die gnädige Frau können nicht schon eine Enkelin haben.“

„Doch, ich habe vier Enkelkinder“, antwortete die Kaiserin; „und um dies zu beweisen, werde ich allernächstens wiederkommen und für meine drei anderen Enkel Spielzeug kaufen. Sie können es dann direct an meine Tochter, die Prinzessin Gisella in München, senden.“

Der Kaufmann war auf's äußerste bestürzt und bat ehrerbietig um Verzeihung für seine Unhöflichkeit. „Sie waren nicht unhöflich“, antwortete die Kaiserin; „Sie waren im Gegentheil sehr höflich.“

Als Professor Rhoussopoulos eines Tages in einer Stadt in Norddeutschland mit ihr spazieren ging, rief sie plötzlich aus:

„Betrachten Sie einmal die Dame da drüben auf der anderen Seite der Straße. Sehen Sie, wie sie uns forschend in's Auge faßt!“

Der Professor blickte hin und die Kaiserin fuhr fort: „Sie fixirt mich förmlich! — Was sagen Sie dazu?“ „Ich glaube, Majestät, es ist eine böse Angewohnheit, die diese Dame hat“, antwortete der Professor.

Saska, Spenglermeister, je 1 Krone; M. N. 80 Heller, M. N. (Bezert) 40 Heller.

Weiters sei der Hauskapelle des „Fidelio-Club“ mit ihrem Dirigenten Wenzel Dutil für die freundliche Besorgung der Concert-Musik, den Damen für die freundliche Mitwirkung im gemischten Chöre und dem jugendlichen Flügelhornisten herzlichst Dank gesagt.

Der Ausschuß.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 18. November.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Nachdem der mit starkem Erfolge angeführten, neuen Operette „Der Landsknecht“ von Werther ein allseitiges Interesse entgegengebracht wird, sieht sich die Direction veranlaßt, für morgen Mittwoch den 19. d. abermals eine Ausführung dieser melodischen Operette anzusetzen.

(Winter-Vorlesungen im Comitats-Haus-Saale.) Die Reihe der Vorlesungen über moderne Literatur beginnt morgen Mittwoch den 19. d. M., Nachmittags pünktlich 5 Uhr, mit dem Vortrag des Redacteurs Professor Emil Neugeboren über Gerhart Hauptmann. — Die Galerie des Comitats-Haus-Saales ist für Inhaber von Sitzplätzen reservirt.

(Bad Vizakna.) Bei der am 16. d. wegen Baues eines Schwim-Badehauses mit 38 Bade-Cabinen, Douche und sonstigen Nebenräumlichkeiten am großen grünen Teich in Vizakna beim dortigen f. Bade-Inspectorate abgehaltenen Offert-Verhandlung ist unter sieben Offerten der Budapester Unternehmer Ludwig Szabo mit dem größten Nachlaß von 16 1/2 % vom Ausrufungspreise (23.139 Kronen 54 Heller) Erster geblieben. Hermannstädter Unternehmer hatten nur 10 1/2 % Nachlaß angeboten. — Die derzeit am grünen Teich befindlichen Schiff-Cabinen werden an den sogenannten doppelten Teich in der Nähe des Tököly-Teiches verlegt. Der doppelte Teich ist zu einem Volksbade zu ermäßigten Preisen bestimmt.

(Operetten-Rovität.) Director Leo Bauer hat abermals ein namhaftes musikalisches Werk für seine Bühne erworben, und zwar die Operette „Fadwiga“. Der Componist ist Niemand geringerer, als Rudolf Dellinger, der mit seiner reizenden, populären Operette „Don César“ in die vorderste Reihe der Componisten getreten ist. „Fadwiga“ erlebte vor Kurzem erst seine Erstaufführung in Dresden, wurde auch bereits in Brünn, unter persönlicher Leitung des Componisten, mit durchschlagendem Erfolg gegeben. Die Proben, von Regisseur Redl und Kapellmeister Roth geleitet, sind bereits weit vorgeritten.

(Kirchliche.) Die heutige Nummer des „Telegrafal Roman“ veröffentlicht das Ergebnis einer vom Erzpriester Joan Droo veranstalteten neuerlichen Sammlung von 2105 Kronen Spenden für den Bauhof der Hermannstädter gr.-or. römischen Kathedrale.

(Wegtour im Bullea-Thal.) Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines wurde durch die im August dieses Jahres erfolgte Zerstörung ihrer Schutzhütte im Bullea-Thale vor eine kostspielige Doppelaufgabe gestellt: einmal müßte in jenem schönen, gern und viel besuchten Thale mit seinem imposanten Wasserfall und seinem tiefen, klaren See mit möglichstster Beschleunigung eine neue Schutzhütte errichtet werden, welche den gesteigerten Ansprüchen der Touristen Rechnung tragend, geräumiger und bequemer ausgestattet, als die alte Hütte, im nächsten Sommer bereits der Benützung übergeben sein müßte; und zweitens bedarf der zum Standort der Hütte führende Steig dringend einer Verbesserung, soll der notwendige Transport von Ziegeln, Traveren, Deisen, anderem Baumaterial und Inventar nicht unmöglich, oder zumindest unerschwinglich vertheuert werden. — Der alte Hirtensteig, laubenhaft auf- und abwärts führend, befindet sich gegenwärtig in einer sehr elenden Verfassung, daß z. B. vor einigen Tagen ein Pferd mit einem Fuß zwischen Baumwurzeln so fest stecken bleiben konnte, daß diese abgejagt werden mußten, um das Thier zu befreien. Die Section beschloß daher in richtiger Beurtheilung der Verhältnisse, vorerst jenen Theil des Bullea-Weges, welcher heute noch dem Verkehr von Passanten und der Beförderung von Lasten Schwierigkeiten bereitet, durch einen sachgemäß ausgeführten, mit geringer Steigung angelegten Reitweg zu ersetzen. — Die Benützung zum Bau für diesen Steig lag seitens des grundbesitzlichen f. ung. Forstjärs bereits vor, da dieses Bauproject die Sectionsleitung schon seit Langem beschäftigt und so konnte nach Traffung der 3 Kilometer langen Wegstrecke schon zu Anfang dieses Monats an die Arbeit geschritten werden. Der vielbewährte Christian Casperi haust mit einem Stamm tüchtiger italienischer Stein- und Erdarbeiter bereits seit mehreren Wochen in einer reich etablirten, heizbaren

In demselben Augenblicke eilte die Kaiserin über die Straße auf die Dame zu; und im nächsten Augenblicke lagen sie einander in den Armen.

Es war ihre Schwester, die Gräfin von Trani, die das Reiseleben fast ebenjo sehr liebte, wie Elisabeth.

Ihre literarischen Arbeiten werden in der Hofburg aufbewahrt, theils in Gestalt von Tagebüchern, die sie viele Jahre hindurch führte, theils in Gestalt von Briefen an ihre Lieben.

Sie dachte niemals daran, etwas von dem, was sie schrieb, veröffentlicht zu lassen. Sie las und schrieb gern um der Freude und Unterhaltung willen, die es ihr bereitete. Literarische Berühmtheit lockte sie nicht.

Von ihren Gedichten sind nur einzelne der Deffentlichkeit zugänglich geworden. Von diesen ist der folgende Vers, der als Inschrift unter ein Marienbild in der Nähe von Fisch verfaßt worden ist, der bekannteste, obwohl ihn Viele lesen, ohne zu wissen, daß Königin Elisabeth ihn verfaßt hat:

„D. breite Deine Arme aus, Maria, die wir grüßen!  
Leg' schützend sie auf dieses Haus,  
Im Thal, zu Deinen Füßen!  
D. segne dieses kleine Nest!  
Mag rings der Sturm auch wüthen,  
In Deinem Schutze steht es fest,  
Boll Gnaden wirst Du's hüten.“

Einige Jahre vor ihrem Tode hielt sie sich in Mehadia, einem kleinen Orte im südöstlichen Ungarn, auf, wo sie das dortige „Herkulesbad“ benützte.

Ein Hirt hatte sich auf einem Berggipfel hoch über dem Bade eine Hütte erbaut. Dorthin ging sie oft; und hier schrieb sie auf den Tisch mit Bleistift ein Gedicht in ungarischer Sprache, das in der Uebersetzung ungefähr so lautet:

„Alles auf Erden ist vergänglich,  
Treue ist nur ein leeres Wort.  
Stets treu in deiner herrlichen Größe  
Bist du allein, erhabene Natur! —  
Glücklich, wer sich an dich hält;  
Der Schmerz der Enttäuschung wird ihm nicht zutheil,  
Ich vertrauche gern alles Andere  
Gegen deine Treue und die Ueberung, die du mir schenkst.“

Ihr Aeußeres war ein Bild der vollendetsten Harmonie. Ihr Gang war schwebend und leicht; aber sie verbergte ihre Füße in schweren, dicksohligen Stiefeln. Die Schönheit ihres Gesichtes barg sie meist hinter einem Schleier und einem Fächer. Ihre Kleidung war oft einfacher,

**Das Andenken der Königin.**

Heute, am Tage der heil. Elisabeth, wird das Andenken weiland unserer Königin in sämtlichen Schulen des Landes pietätvoll begangen werden. Aus diesem Anlasse geben wir im Folgenden einige Partien aus dem in der Reclam'schen Universal-Bibliothek erschienenen, hübsch geschriebenen Buche Klara Tschud's (der Verfasserin fesselnder Biographien Marie Antoinette's und der Kaiserin Eugenie): „Elisabeth, Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn“.

Wenn Elisabeth in Oesterreich war, weilten ihre Gedanken sehnsuchtsvoll in Ungarn, wo sie sich ganz anders zuhause fühlte, weil ihr Herz mit seinem impulsiven, romantischen Volke in gleichem Tacte schlug. Ganze Winter brachte sie in diesem Lande zu. Adel, Mittelstand, Arbeiter und nicht zum Mindesten der arme Theil der Bevölkerung in Budapest vergötterten ihre schöne Königin, die jeden Anlaß benützte, sich unter ihnen aufzuhalten, und die sich in ihrer Rationaltracht in ihrer Mitte zeigte.

Sie sah manche Züge einer schönen Seele an ihr, die ihre Bewunderung erweckten. Sie besaß den Muth, die ärmsten Viertel Budapests zu durchwandern, nicht wie ein flüchtiger Zuschauer, sondern wie eine barmherzige Schwester, die das menschliche Elend aufsucht, um ihm abzuhelfen. Ihre Wohlthätigkeit übte sie immer möglichst im Verborgenen. Wenn sie in den Polizei-Berichten oder in den Verbrecher-Kubriken der Zeitungen von Unglücksfällen las, welche die Noth zu grauenerregenden Handlungen getrieben hatte, so ging sie aus, um ihnen zu helfen. Es wurde ihr manchmal bange um's Herz, wenn sie über dunkle, enge Spintertreppen wandelte, und wenn sie in Dachkammern trat, die so niedrig waren, daß sie den Kopf beugen mußte, um sich nicht zu stoßen. Aber niemals wachte sie, was Furcht heißt.

Wenn sie in Budapest wohnte, pflegte sie sich frühzeitig aus dem Schlosse zu stellen, um ihre barmherzigen Missionen zu erfüllen. Meist war sie nur von einer einzigen Hofdame begleitet; bisweilen ging sie ganz allein. Außersich einfach gekleidet, wandte sie sich den armen Stadttheilen zu und begab sich sicher und sorglos unter die Hefe der Bevölkerung der Stadt. Verhältnismäßig wenige der Nothleidenden, die sie besuchte, wußten, wer sie war. Aber ihre Freundlichkeit und Freigebigkeit bewirkten, daß man sie wie einen Engel betrachtete. Auch in der Dämmerung begab sie sich oft zu den Armen, und über manches Krankenbett verbreitete sie durch ihre Gaben und ihr Lächeln Sonnenschein.

Im Sommer 1886 wurde Budapest von einer Cholera-Epidemie heimgesucht. Die „Mutter der Ungarn“, wie man Elisabeth jetzt nannte, hielt sich damals in Fisch auf. Augenblicklich sprach sie den Wunsch

Barade, daß besser werden das neue arbeiten Touristen Bach vor jeder Hin hat die leicht zugewandelt Ländern die drei Präse (in meter lang zu den sich die 30 Rinne“, die Klamm Weg und funktgerecht Bulleatete welche mit vergäumt beginnen,

der an an Laufe der Etapliem theilte, na Wänchen Budape Damen merfenswe im 84. den 19. d. Friedhofe erschlagen dorthin be

richtshof b Korod Dr. Siegf. Anwalt vom 16. d. sich gestern geben. Bädermeist Friedrich A. Schäfer und aus als Berufs interessen, Meistern gemeinam durch die S sie ihre S Nachahmlichkeit fern

Temesva untergücker untergebrad große Anze gebracht w amtlich ver der gefahr ereignete si Förderung ein. Zwei

als die ihr sich niemals tracht muß ohne jedoch liebte sie in Nur Hofsoletten dividualität Schwarz in Gelegenbeit aber niemad Troz nur auffalle Toilette, w eigentümlic fünfzig Jab Ihr E aufgelöst w konnte sich letzten Zeit man behaupt Ihre Haark ihre Diene während der zu ordnen, Eines Christomann geschlittenen „Das traßt ihr S lassen woll tragen, witt Eines sie frisiert w „Ich doch einmal Ausbu und Aeger allerdings fü in Wirklich dies einer waren.



### Aus dem Amtsblatte.

#### Victationen.

Am 28. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Karbarina Hagelás geb. Székely in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)  
 — Am 6. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Todor Jenelean in Pusia Szent-Kiraly. (Dortiger Gerichtshof.)  
 — Am 9. December bei der Distrikter Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Uebernahme der Tabak-Großtrafik in Nasód.  
 — Am 9. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexander Jimpadiáchen Nachlasses in Polakerehur. (Sächsisch-Kogener Bezirksgericht.)  
 — Am 11. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Vilma Nagy geb. Szentivanyi in Kaal. (Maros-Balarhelber Gerichtshof.)  
 — Am 15. December bei der Distrikter Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Uebernahme der Tabak-Großtrafik in Velence.  
 — Am 18. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Wegó in Gist-Danfalka. (Esterházyer Gerichtshof.)

#### Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe an Maria Kisvári, zur Tagfahrt am 25. November zu erscheinen.  
 Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Joltan Szegedi in Klausenburg bis 30. November.  
 Vom Fuzer Bezirksgerichte an Julia Stojica, zur Tagfahrt am 3. December zu erscheinen.  
 Vom Hatfeger Bezirksgerichte an Babes J. Joon, zur Tagfahrt am 4. December zu erscheinen.  
 Vom Karlsburger Gerichtshofe an Tonty Simon, zur Tagfahrt am 10. December zu erscheinen.  
 Vom Neufmäcker Bezirksgerichte an Zimie Stoica, zur Tagfahrt am 15. December zu erscheinen.  
 Beim Défer Gerichtshofe eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 30. November.  
 Beim Lördauer Bezirksgerichte eine zweite Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 2. December.  
 Bei der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle. Gesuche bis 14. December.  
 Beim Défer Gerichtshofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 15. December.

#### Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt, daß die Vormundschaft des Josef Nie über Schitca Daniel, Maria, Joan, Stana und Paraschiva in Galis, ferner die Vormundschaft der Witwe Sophie Fabis über Thomas Fabis in Schellenberg aufgehoben wurde.  
 Vom Dießentmarter Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Bestimmung der Waldanteile in Leppend am 15. December stattfindet.

### Zu vermieten

und gleich zu beziehen in der **Neugasse Nr. 26:**

### Eine elegant hergerichtete, schöne Gassenwohnung

und eine **Sofawohnung**, jede bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör.  
 Näheres bei **Heinrich Rieger**, Liqueur-Fabrik, **Elisabethgasse Nr. 7.** [1041] 2-2

**GRAND PRIX PARIS 1900**  
**CHOCOLAT SUCHARD CACAO**  
 VORZUGLICHE QUALITÄT  
 GARANTIRT REIN

### Guts-Verpachtung.

Der im Hortobágyer Thale des Großfotler Comitats, an der Hermannstädter-Agnetler Landstraße liegende, von Agnetheim 5 Kilometer entfernte, zum Distrikter Hatter gebörige communitäre **111 Katastral-Joch große Acker- und 18 Katastral-Joch große Wiegenruad**, sowie **8 Joch Grund mit Wohn- und Wirtschaftsbau-Gebäuden** ist auch für längere Zeit zu verpachten.  
 Der in Einem liegende äußere Grund ist auch für Weide sehr geeignet.  
 Nähere Aufklärungen erteilt sowohl mündlich, als auch schriftlich der Vormund der minderjährigen Eigenthümer Herr **Paul Józsa** in **Kiskapus.** [1035] 2-3

### P. T.

### Textil-Abtheilung

in freundliche Erinnerung und empfehle in reicher Auswahl:  
**Kleider- und Wäsche-Barchent, Damen- und Herren-Wäsche, Speise- und Kaffee-Garnituren, Baumwoll- und Leinen-Taschentücher, Frottir-, Damast- u. Crepe-Handtücher, Schürzen in jeder Art, vorgezeichnete Tischläufer-Milieus und Tassendeckchen** sammt **echtfarbiger Seide u. Stickgarne, Steppdecken** in **Wollatlas und Seidenglanz-Satin** in allen Preislagen.  
 Hochachtungsvoll  
**J. B. Misselbacher sen.** [1043] 2-10

### Eine interessante und lesenswerthe Studie

für Inserenten ist der neue Zeitungs-Katalog der altrenommirten **Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf. in Wien** (Wollzeile 6). Versandt auf Verlangen gratis. **Billigst gestellte Kostenvorschläge prompt.**

### Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbestrafung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.  
 Lege es Jeder, der an den **schredlichen Folgen dieses Lasters** leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21**, sowie durch jede Buchhandlung. [329] 22-36

In Siebenbürgen neu eingeführt die reizend klingenden

### Claviere von Wirth-Wien

zu 800 Kr., 900 Kr. und 1400 Kr. (englischen Concert-Flügel).

Diese vorzüglich ausgeführten **Pianino, Stutz- und Miguon-Claviere** nach ganz neuen Modellen, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, unter Verwendung des besten Materials gebaut, sind kreuzsaitig, haben Eisenstimmstock mit Sicherungskapseln und Doppelplatte, zeichnen sich durch elastische Spielart, sehr kräftigen, edlen Ton und beste Repetitions-Mechanik aus und sind vorzüglich stimmhaltig.

Franz **Wirth** verdankt seine fachliche Ausbildung dem hervorragendsten Meister: **Bösendorfer**, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher.

### Harmonium mit Saugwind-System von Mannborg-Leipzig.

Lager von erstklassigen Clavieren von **Bösendorfer, Schweighofer's Söhne, Fritz & Sohn, Proksch etc.** zu billigsten Preisen. Volle Garantie.

Erste siebenb.

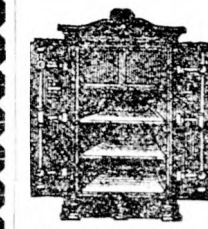
### Clavier- und Harmonium-Handlung

Heltauergasse Nr. 9. [829] 12

**Director Import.**  
**Original feinst**  
**Jamaica-Rum**  
 von der Firma  
**Adams Brothers & Co. in London.**  
 Alleinverkauf bei  
**Ludwig Fuchs,**  
 Hermannstadt. [987] 7-10  
**Director Import.**

### Wirthe gesucht.

Näheres Brauerei Habermann. [1040] 3-3



### CASSEN

feuer- und einbruchsfester, erclassiges Fabrikat, billigste Preise.  
**Becher & Hildesheim**  
 Lieferanten des k. u. k. Aezars, der griechischen, italienischen, serbischen, bulgarischen Regierungen und Eisenbahnen etc.  
 Comptoir: Wien, I. Salvatorgasse II. Telefon 290.  
 Fabrik: Wien, X. Quellengasse 155. [1042] 1-10

# MOBEL

### Tischler- u. Tapezierer-Möbel-Niederlage Gustav Engber,

Hermannstadt, Schmiedgasse 19.

Reichhaltiges Lager von soliden, geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten zu allerbilligsten Preisen. Bestellungen von Möbeln, sowie Tapezierer-Arbeiten werden zu billigen Preisen solid und sauber hergestellt. [1024] 3

### Neues Etablissement!

### „Entreprise des pompes funébres“

### Leichenbestattungs-Anstalt

(Inhaber: **Fritz W. Elges**),

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 18.

wird am **26. November l. J.** eröffnet!

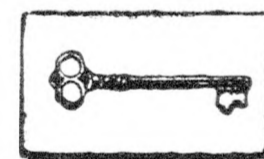
Begräbnisse: Effectvolle, sowie einfache bei reellen Preisen!

[1044] 1

# Schicht-Seife

Marke:

### „Hirsch“ oder „Schlüssel“.



Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife. [1003] 7-25

Ueberall zu haben!

### Kundmachung.

Es wird hiemit die

### XXIII. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

eröffnet, deren Reinertrag

zufolge allerh. Entschliehung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät

in elf (11) gleichen Theilen für folgende gemeinnützige und wohltätige Zwecke verwendet wird:  
 1. der für die unbemittelten Staatsbeamten-Witwen und -Waisen zu errichtende Fond, 2. das Rudolfspital für Krüppel-Kinder und Umgebung, 3. der Landesverein ungarischer Hausfrauen, 4. der Budapester Krüppel-Frauenverein, 5. der Budapester Maria Theresia-Verein, 6. der Erste Budapester Kinder-Verein, 7. die kroatische Mensa-Academica, 8. der Budapester Stefan-Kinder-Spital-Verein, 9. der Landes-Diurnisten-Verein, 10. der Budapester Poliklinik-Verein, 11. die Budapester Maria-Congregation.

Die auf **7691 festgestellten Gesamtgewinne** betragen laut dem nachstehenden Spielplane

**365,000 Kronen,**

und zwar:

1 Haupttreffer . . . 150.000 Kronen	2 Treffer . . . à 5.000 Kronen	50 Treffer . . . à 100 Kronen
1 . . . 50.000 . . .	5 . . . à 2.000 . . .	100 . . . à 50 . . .
1 . . . 20.000 . . .	10 . . . à 1.000 . . .	1000 . . . à 20 . . .
1 . . . 10.000 . . .	20 . . . à 500 . . .	6500 . . . à 10 . . .

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **30. December 1902.**

Jedes Loos kostet **4 Kronen.** [978] 3-8

Loose sind zu haben: bei der kön. ung. Lotto-Gefälls-Direction in Budapest (IX., Csepel-rakpart, Zollamtsgebäude), sodann bei allen Post-, Steuer-, Zoll-, Aich- und Salzämtern, Eisenbahnstationen, Tabaktraffen und Wechselstuben, sowie in allen Lotocollecturen.  
 Budapest, am 1. Juli 1902.

Königl. ung. Lotto-Gefälls-Direction.